

Stadtzürcherisches

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **46 (1920)**

Heft 6

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-453216>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kunstschmerzen in Helvetien

Sür allergattig hat der Bund
Ziel Geld, noch immer auf dem Hund
Ist er, wenn's geht um 's Ideal,
Das nicht gedeiht im Sitzungssaal.
Wer musiziert und Farben schmirt,
Hat uns noch niemals imponiert!
Sigeunervolk sind Dichter — Maler!
Solider ist ein Gemmentaler!

Nun hat die Tonkunst in der Schweiz
Erklärt: So nicht mehr weiter geit's!
Es ist schon eine Affenschiand',
Drum öffne, Bund, die Vaterhand!
Sei nett mit der Frau Musika,
Die man zum Leben auch muß ha.
Schlecht geht ihr's in den Daseinsnebeln,
Drum lass' die Tonkunst nicht verrebeln!

Hans Huber, Schoeck, Andreage auch —
Sie gaben Notsignal. Der Rauch
Davon dringt bis nach Bern;
Dort hat „so öppis“ man nicht gern.
's braucht gute Miene, Mitgefühl
Zum bösen Musikantenpiel.
Die Sache würde noch fataler,
Wenn dann noch — „bettelten“ die Maler!

Die aber sind schon längst in Mut,
Dierweil nur schlecht rentieren tut
Die Kunst, die ihren Mann nur nährt,
Malt er ein grünes Bohnenpferd.

Von Käs und „Schoggola“ allein
Kann 's Schweizervolk nicht glücklich sein.
So bleibt der Schrei von Künstlerseelen
Dem Bundesrat nur zu empfehlen.

Samurhabl

Klassisches

(In moderner Saffung)

Gefährlich ist's, den Leu zu wecken,
Besonders in der Politik:
Denn aus dem Selbstbestimmungsrechte
Entwickelt sich der — Bolschewik.

Dort, wo, als Tiger mit dem Sarten,
Sich Clémenceau und Aldor paarten,
Dort gibt es einen Völkerbund,
Doch, wo man mündliche Versprechen
Nur gibt, um die alsbald zu brechen,
Kommt der Neutrale auf den Hund.

Des Lebens ungemischter Frieden
Ward keinem Sierblichen zu Teil:
Drum, wem Herr Wilson nicht gemogen,
Der sucht in Irredentia Heil.

Der Geist der Politik ist leicht zu fassen,
Man durchstudiert die Karte von der Welt,
Um es am Ende gehn zu lassen,
Wie's dem, der g'rade oben ist, gefällt.
Die Völker aber sind gar leicht zu leiten,
Denn, wer nichts hat, der hat nichts zu verlieren:
„Es läßt ihr ganzes „Weh und Ach“ bequem
Mit vierzehn ungehalt'nen Punkten sich kurieren.“
Wglersink

Gut entschuldigt

Ein Herr, der in einem Ballsaale
einer Dame auf die Schleppe getreten,
fand die gute Entschuldigung:

„Da es nicht in meiner Macht steht,
einen Engel vom Himmel herabzuholen,
so wollte ich wenigstens versuchen, einen
auf Erden festzuhalten!“

Die Dame verzieh ihm mit holdem
Lächeln. Lion

Frankreich!

Es trägt den gallischen Hahn vor'm Kopf,
Sordert von Deutschland das Ruhn im Topf,
Erwürgt die Henn', die Goldeler legt,
Und schlägt ein Pfauenrad, unentwegt . . .
Der deutsche Adler, so schlecht behandelt,
In einen — Pleitegeier sich verwandelt!
ki

Kandbemerungen

„Warum heulst du so, Sritz?“

„Ach, der Herr Lehrer hatte eine
Kandbemerung ins Aufsatzheft geschrie-
ben, und der Vater . . .“

„ . . . Hat wohl den „Druck“ derselben
vorgenommen? Ja, sieh', mein Freund,
wenn zwei daselbe tun . . .“

„ . . . Sühlt's meist der Dritte!“ Denis

Nekrolog

Krone ö. W. auf die + Januar 1920

an allgemeiner Entkräftung
Sürich, Wien, St. Germain

Sie ist zwar noch nicht mausetot,
doch tot genug, daß sich vereinen,
um, wie es sich geziemt, zu weinen,
die Trauernden in ihrer Not.
Sonst schnackerfidel —
Gnade deiner Seel'!

Wie warst du einst so blink und blank!
Haßt mehr gegolten als der Branken!
Trugst nie dich mit Keihsausgedanken,
wie Karl der Kleine, gottseidank!
Und nun so arm,
daß Gott erbarm!

Denn eines Tages ging es schief,
Es kam Herr Cle man so dahinter,
daß dieser ganz ausgeschamte Sünder
(die Krone nämlich) 'rum noch lief.
Du altes Haus,
da war es aus!

Schweig still, mein Herz, und sag's nicht laut,
daß wir, die dich, o Krone, haben,
dich I. Klasse jetzt begraben —
Ach, gegen Xurschwund wächst kein Kraut!
Und das tut weh.

R. I. P.

Sür die trauernden Hinterbliebenen:

Abraham a. Santa Clara

Der wahre Grund

„Unsere Kirche hat noch nie eine solche
Menge Leute aufs Mal gesehen!“

„Ein neuer Pfarrer?“

„Nein, sie ist diese Nacht abgebrannt!“
Lion

Stadtzürcherisches

Der berühmte Doktor Springer
hebt auf den Singer,
Und seine Getreuen tanzen
Um ihn, als flächen sie die Wanzen:
Es müßte nicht ein Doktor sein,
Er schwingt den Zaksstock scharf und fein,
So ganz nach russischem Muster.
Swar hört man ein Geflüster:
„Herr Doktor, treibt es nicht zu dick!
Ihr habt entschieden zwar Geschick
zu einem echten Bolschewik.
Oder seid ihr gar ein Streber?
Sprecht frischweg von der Leber.
Macht nicht, daß eure Majestät
Mit einem Mal zum Teufel geht.
Herr Doktor, stalt zu avancieren,
Könn' etwas anderes euch passieren.“
Br.

Au!

„Und sind Sie auch sicher, Herr
Müller, daß Sie mich als Ihre Schwie-
germutter so gut vertragen?“

„Aber, liebe Mama, ich darf Sie
doch schon so nennen, nur um Sie als
Schwiegermutter zu haben, habe ich mich
in Ihre Tochter verliebt!“
Lion

Abwarten

Reiche Witwe: Nein, ich kann
mich nicht mit Ihnen verheiraten, Herr
Huber, bin schon mit Herrn Müller ver-
lobt, aber wenn Sie es wünschen, werde
ich Sie auf meiner Warteliste notieren!
Lion

Telegramme

Paris. Der erste Verzicht der Entente ist der
auf die Niederwerfung des Bolschewikenrußlands.
Wie wir vernehmen, sollen noch verschiedene an-
dere folgen.

Sürich. An der Einführung des Zwölf-
stundentages im Sowietrußland soll Platten be-
sonderen Anteil haben. Dem Vernehmen nach
beabsichtigen ihm seine hiesigen Anhänger einen
„warmen“ Empfang zu bereiten, um ihm schla-
gend zu beweisen, daß zwölf Stunden das dop-
pelte vom Sechsstundentag ausmachen. Er scheine
sich noch nicht darüber klar zu sein, daß man mit
der Arbeit ohnehin die meiste Zeit verliere. (Und
mit dem Bezahlen das meiste Geld! Der Seher-
bub!)
Lion

Amerongen. Gg-Kaiser Wilhelm, der f. S.
bei Einführung der neuen Rechtschreibung in
Deutschland die Ausmerzjung des „h“ aus dem
Worte Thron verhinderte, hat nun auch auf diesen
Buchstaben verzichtet.

Berlin. Die Regierung beabsichtigt, neue
Nationalfeiertage mit symbolischen Benennungen
einzurichten: „Der spartakistische 19. Januar“, „Der
blutige 18. Januar“. Das Zusammenfallen dieser
Feste mit dem Monat Januar läßt die Vermutung
aufkommen, daß es sich um einen Kaisersgeburt-
tags-Ersatz handelt.
Denis

Paris. Wie man uns ganz im Vertrauen
teilt, sollen seit dem Besuche der schweizerischen
Bundesräte in Paris verschiedene Dinge infolge
des kolossalen Verbrauches enorm im Preis ge-
stiegen sein:

Welhrauch, verwendbar für blauen Dunst,
Sireufand für die Augen,
Gelse zum Einseifen,
Löffel zum darüber barbieren,
Notenpapier, brauchbar zu kalter Douche.

21. 25.